



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN JUGOSLAWIEN

BELGRAD, den 24. Oktober 1972
Birčaninova 27
Postfach 817
Tel.: 646 899

Ref.: KH/de

P.B. Nr. 12/1972

Herrn Bundesrat Pierre G r a b e r ,
Vorsteher des Eidgenössischen
Politischen Departements
3003 B e r n

Königliche Besuche aus Holland und England am Hofe Titos
bei Verdüsterung des innenpolitischen Horizontes

Herr Bundesrat,

Tito hat sich angeblich noch selten über einen "Titowitz" so gefreut, wie als ihm der Ausspruch eines alten Oesterreichers hinterbracht wurde, der Marschall sei so etwas wie der letzte Habsburger geworden. Der Staatschef Jugoslawiens hat in der Tat von der Donaumonarchie nicht nur viele Sorgen und Probleme, sondern auch einen Lebensstil übernommen, der unwillkürlich an das alte Habsburgerreich erinnert. Man mag mit dem Luxus und dem höchst unproletarischen Aufwand, die zu Tito gehören und die zur modernen Zeit oft kaum mehr passen wollen, einverstanden sein oder nicht, kann aber nicht übersehen, wie geschickt der alte Marschall seine und seiner Völker Prunksucht und seine Verachtung für verschiedene Lebensformen einzusetzen weiss. Er scheint die Psyche seiner Untertanen besser zu kennen als manche seiner Kritiker im In- und Ausland.

Solche und ähnliche Ueberlegungen stellte mancher Beobachter der Szenen an, die in den letzten Wochen über die Belgrader Bühne gegangen sind. Seit Jahren bemühte sich die jugoslawische Diplomatie, den bereits überdurchschnittlichen



- 2 -

Belgrader Rhythmus hoher Staatsbesuche (in beiden Richtungen) womöglich auf ein noch höheres, d.h. das höchstmögliche Niveau zu bringen. Es bedurfte dazu geschickter und teilweise ungewöhnlicher Anstrengungen. Wenn Tito aber einmal einen Beschluss gefasst hat, ist er kaum mehr davon abzubringen, wie er dies ja in den Kriegs- und Nachkriegsjahren immer wieder bewiesen hat.

In diesem Sinn liess Tito seit etwas über einem Jahr, als der Austausch neuer Besuche auf höchster Stufe mit Moskau und Warschau vereinbart wurde, seine Bemühungen in Richtung Westeuropa verdoppeln, mit dem Ergebnis, dass zuerst Königin Juliana und etwas später auch Königin Elisabeth II sich bereit erklärten, Titos Besuche im Haag und in London in aller Form zu erwidern. Es war das erste Mal, dass gekrönte Häupter aus dem Westen einen kommunistischen Staat offiziell besuchten. Juliana war mit Prinz Bernhard im September, Elisabeth II samt Prinz Philippe und Prinzessin Anne Mitte Oktober hier zu Gast. 1973 erwartet Tito auch den Gegenbesuch des belgischen Königs.

Niemand hier wäre sonderlich überrascht, wenn er eines Tages vernehmen würde, auch der japanische Kaiser werden zum Gegenbesuch in Belgrad erwartet. Böse Zungen munkeln, dann fehle eigentlich nur noch Papst Paul, dem Tito bekanntlich vor zwei Jahren einen feierlichen Besuch abgestattet hatte; bei Mao sei die Sache komplizierter, weil Tito in Peking immer noch als Revisionist gelte und die Chinesen zuerst einmal den letztjährigen Chinabesuch des jugoslawischen Aussenministers erwidern müssten, bevor überhaupt neue Reisepläne dieser Richtung denkbar würden.

Man kann sich über den Wert oder Unwert solcher Staatsbesuche auf höchstem Niveau streiten. Sowohl jugoslawische als auch ausländische Diplomaten, besonders solche

./...

die mit ihrer übermässigen beruflichen Beanspruchung zum Glanze königlicher Besuche beitragen mussten, sind der Meinung, Aufwand und Ertrag stünden kaum in einem vernünftigen Verhältnis. Von den vielen politischen und wirtschaftlichen Problemen, die bilateral und multilateral zur Diskussion stünden, sei auf diesem Wege nicht ein einziges gelöst worden. Diese Argumentierung scheint mir aber zu verkennen, dass Staatsbesuche nicht zum Zwecke der Lösung konkreter Probleme ausgetauscht werden, sondern eher die atmosphärischen Voraussetzungen für die Zusammenarbeit zwischen den betreffenden Ländern verbessern und darüber hinaus persönliche Kontakte schaffen können, die doch manches zur Behebung von Meinungsverschiedenheiten, Missverständnissen usw. beitragen können. Viel wichtiger aber, und dies trifft besonders für die Belgrader Perspektive zu, ist etwas anderes, was man als langfristige Optik Titos bezeichnen könnte. Wie ein roter Faden war seit dem Bruch Belgrads mit Moskau im Jahre 1948 das Bestreben des Marschalls sichtbar, sein von ihm geschaffenes Jugoslawien auf einem eigenen, weder zum Osten noch zum Westen führenden Weg in eine neuartige sozialistische Zukunft zu führen, Jugoslawiens Aussenpolitik blockfrei zu halten und dieser ausschliesslich jugoslawischen Linie trotz aller Hindernisse treu zu bleiben. Da eine ernste Gefahr nur aus dem Osten droht, kann Tito es sich nicht leisten, nur eine Wiederannäherung an den Osten (wie sie gegenwärtig mehr oder weniger im Gange ist) zu betreiben, ohne gleichzeitig auch seine Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit der westlichen Welt immer wieder klar zu manifestieren. Hier liegt einer der Gründe für die ungewöhnliche, teilweise sogar hektische Reisediplomatie Belgrads. Und wie könnte diese Bereitwilligkeit zur Oeffnung nach beiden Seiten gerade heute besser zum Ausdruck kommen als durch den (erstmaligen) Besuch westeuropäischer Königinnen? Dass solche Staatsbesuche auf höchstem Niveau gleichzeitig auch Titos anzudeuten unbeschränktes Geltungsbedürfnis befriedigen, trifft natürlich ebenfalls zu,

aber er ist sich wahrscheinlich so gut wie selten jemand dessen bewusst, wie sehr gerade solche Dinge in einem Lande, wo nicht nur orientalische, sondern auch byzantinische Traditionen immer noch lebendig sind, auch heute noch wirken.

Sowohl Juliana als auch Elisabeth II haben Titos Prestige nicht nur in den Augen der ganzen Welt, sondern vor allem auch in denjenigen der jugoslawischen Völker in einem Moment gestärkt, da der Marschall sich der zunehmenden innenpolitischen Schwierigkeiten kaum mehr zu erwehren weiss. Die kroatische Krise ist nicht behoben, sondern greift tiefer und hat in den letzten Wochen teilweise gefährliche Formen angenommen, weil selbst die Gerichte unter politischen Druck gesetzt und Strafen gefällt werden, die man sonst nur noch hinter dem Eisernen Vorhang gewöhnt war. Inzwischen hat auch Serbien, wo die kommunistische Partei unter der Führung vernünftiger und liberaler Persönlichkeiten eine sehr geschickte Linie verfolgte, den Zorn Titos auf sich gezogen. Dieser scheint als erstes darauf hinauszugehen, die gegenwärtige serbische Führung zu demütigen und ihre führenden Männer auszuschalten; ob und wie ihm gelingen wird, bleibt allerdings abzuwarten. Jedenfalls dürfte es Tito in Serbien nicht so leicht fallen, sich mit Schlagworten wie "Kampf gegen den Chauvinismus und die Bereicherung" gegen die führenden Persönlichkeiten durchzusetzen, wie vor einem Jahr in Kroatien. Dass gerade während des Aufenthaltes von Königin Elisabeth der innenpolitische Horizont sich weiter verdüsterte, war trotz allem höfischen Prunk und trotz allen Erinnerungen an den erfolgreichen *
 *gemeinsamen Abwehrkampf gegen die nationalsozialistische Barbarei nicht zu übersehen. Auch jugoslawische Beobachter haben im privaten Gespräch ihr Bedauern darüber geäußert, dass der Besuch der britischen Königin, die mir ihrer Anmut und Würde die Herzen des Publikums überall in Jugoslawien im Sturm eroberte,

./...

- 5 -

nicht in einer etwas freundlicheren Atmosphäre stattfinden konnte.

Ich versichere Sie, Herr Bundesrat, meiner ausgezeichneten Hochachtung.

Der Schweizerische Botschafter:





P.B. Nr. 12/1972

Zusammenfassung

| | | | |
|----------------------------------|-----|----|-------------|
| TP | BRE | SK | |
| | | | clg |
| | | | 30 OCT 1972 |
| | | | 30 OCT 1972 |
| EPD | | | |
| Ref. p. A. 21.31. <i>Belgrad</i> | | | |
| Belgrad, 24. Oktober 1972 | | | |

Königliche Besuche aus Holland und England am Hofe Titos
bei Verdüsterung des innenpolitischen Horizontes

Glänzender Empfang gekrönter Häupter aus Westeuropa in Jugoslawien bei dunkler werdender Gesamtlage. Titos Reisediplomatie und Lebensstil als Mittel für den Kampf um sein Lebenswerk. Grosser persönlicher Erfolg der Königin Elisabeth II.

ck